



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Bilder aus dem Westlichen Mitteldeutschland

Richter, Julius Wilhelm Otto

Leipzig, 1882

Die Wiedertäufer.

urn:nbn:de:hbz:466:1-30040

Die Wiedertäufer. Der bekannte Chronikenschreiber Hermann von Kerffenbroick erzählt uns in seinem Werke von allerlei Wunderzeichen, von blutigen Schwertern in der Luft, Sonnen- und Mondveränderungen zc., womit Gott der Stadt den Ausbruch seines Zorns bekundet habe. Ein furchtbarer Komet streckte 1533 seinen Schweif gegen die Stadt, flammende Blitze und Fackeln wurden in der Luft gesehen; Mißgeburten bei Menschen und Vieh kamen zum Vorschein; Hühner krächten wie Hähne, umgekehrt gackerten Hähne wie Hühner u. dergl. Plötzlich sah man einen Mann mit einer goldenen Krone in der Luft, der in der Rechten ein Schwert, in der Linken eine Rute hielt. Eine andre Gestalt ließ Blutstropfen herabfallen; Schlösser und Thore sprangen von selbst auf; Waffengeklirr und Wehklagen ließ sich vernehmen.

Die Unruhen der Wiedertäufer stehen in engem Zusammenhange mit den großen religiösen und sozialen Bewegungen des 16. Jahrhunderts. So rief die Verkündigung der evangelischen Freiheit den Bauernkrieg hervor, worin sich schon kommunistische Tendenzen kundgaben. Die Erbitterung und Wut der gedrückten niederen Stände gegen Adel, Fürsten und begüterte Geistlichkeit kamen zum vollen Ausbruch. Dazu kam in Münster der religiöse Wahnsinn in der Wiederbelebung der alten Sekte der Wiedertäufer. Unter dem Landesfürsten Friedrich III. hatte sich 1524 die neue Lehre Luthers auch in Münster verbreitet und mit Ausbruch des Bauernkriegs auch dort eine Gährung bewirkt. Ein wilder Böbelhaufe stürmte 1525 das Kloster Nießling, eiferte gegen die Steuerfreiheit der Geistlichen, und forderte, daß den Nonnen Spinnen und Weben, den Mönchen Pergamentbereitung und Bücherbinderei untersagt würden. Der furchtsame Rat gab nach; infolgedessen reichte das Volk eine lange Beschwerdeschrift ein, in welcher es Reichthum und Macht der Geistlichkeit beschränkt und die Stellung des Volkes gehoben sehen wollte. Der Rat legte dies dem Domkapitel vor, aber letzteres versuchte ohne Erfolg auszuweichen. Das Volk drohte und das Domkapitel berichtete dem in Billerbeck weilenden Bischof. Ein langer Briefwechsel entspann sich; inzwischen ward die Haltung des Volks immer bedenklicher, so daß das Domkapitel floh. Noch einmal kam durch die Vermittlung des Kurfürsten von Köln, eines Bruders des Bischofs, ein Vergleich zustande. Doch der Friede war von nicht langer Dauer. Ein verkommener Münsteraner, Namens Bernhard Knipperdolling, „der Catilina Münsters“, stellte sich an die Spitze der Wühler. Dieser, früher Inhaber eines lukrativen Tuchgeschäfts, war durch imponierendes Äußere und große Talente wohl geeignet, die Massen zu leiten. Den Bischof verhöhnte er und nannte ihn wegen seiner Liebhabereien für Drechslerarbeiten einen „Spillendreier“ (Spindeldreher). Dieser, den gefährlichen Gegner richtig beurteilend, ließ ihn bei einem Sturme des Böbels auf das Paradies des Doms, wo der Offizial das geistliche Gericht abhielt, als den intellektuellen Urheber verhaften und setzte ihn in Bechte gefangen (bis 11. Sept. 1529). Eine Zeit lang herrschte Ruhe, bis 1531 mit der Rückkehr Knipperdollings der Aufstand aufs neue ausbrach. Außer ihm trat noch ein anderer gefährlicher Mann an die Spitze der Bewegung, Bernhard Rothmann, ein früherer Prediger von St. Mauritii, der sich der neuen Lehre zuwandte. Wegen seiner Angriffe gegen den Franziskaner-Guardian Johann von Deventer in betreff des Fegefeuers ward er 1531 vom Bischof des Amtes entsetzt und des Landes verwiesen. Aber er blieb in der

Stadt und suchte, von Knipperdolling und einem fanatisierten Pöbelhaufen unterstützt, sich den Eintritt in die Lambertikirche zu erzwingen. Als ihm dies nicht gelang, stachelte er auf einer errichteten hölzernen Kanzel das Volk auf, so daß es die Pfarrkirchen erbrach und eine wahre Bilderstürmerei in Szene setzte. Der Bischof legte darüber sein Amt nieder und die Greuel blieben ungeahndet (1532). Das Domkapitel wählte zu Lüdinghausen, wohin es geflüchtet war, den Herzog Erich von Braunschweig, bisherigen Bischof von Paderborn und Osnabrück, zum Bischof von Münster. Dieser ergriff energische Maßregeln, starb aber leider gleich darauf. Inzwischen hatte Rothmann den Pfarrer der Lambertikirche, Timann Camener, verdrängt und sich einsetzen lassen. Der neu gewählte Bischof Graf Franz von Waldeck sprach jedoch seine Absetzung aus, aber der Stadtrat zögerte mit der Ausführung. Die Bürgerschaft hatte ferner für alle Kirchen lutherische Prediger beantragt und sich an den Landgrafen Philipp von Hessen, das Haupt des Schmalkaldischen Bundes, um Beistand gewandt. Dieser hatte auch zugesagt, aber zum Gehorsam gegen die Obrigkeit ermahnt. Da befahl der Stadtrat den katholischen Priestern, den neu zugezogenen lutherischen zu weichen, und als sie nicht nachgaben, wurden sie durch einen großen Volkstummult verjagt. Rothmann an der Spitze verlangte Abstellung kirchlicher Mißbräuche, das Abendmahl unter beiderlei Gestalt, gänzliche Abschaffung der Prozessionen, Seelenmessen, die Einführung der deutschen Sprache beim Gottesdienste u. a. Die meisten katholischen Geistlichen verließen die Stadt und die Klostergeistlichen suchten vergebens Schutz beim Bischof. Die Bürgerschaft wünschte durch Vermittlung des Bremer Stadtsyndikus Dr. Joh. van der Wyf Aufnahme in den Schmalkaldischen Bund; doch ehe dieser die Verhandlungen zum Ziele brachte, trat durch die versuchte Strenge des erzürnten Bischofs eine unerwartete Wendung ein. Die erbitterten Münsteraner machten einen Überfall nach Telgte, wo sich der Bischof mit dem Domkapitel aufhielt, und nahmen einige Domherren gefangen. Nach mancherlei unerquicklichen Verhandlungen kam endlich noch einmal ein Friede zustande, in dem den lutherischen Priestern vom Bischof Toleranz zugesichert ward. Da trat Rothmann aufs neue als Unruhestifter, als Verhöhnner der Abendmahlslehre, ja als förmlicher Gotteslästerer in Wort und That auf. So begoß er sogenanntes Stutenbrot mit Wein oder trat ungeäuertes Brot in Oblatenform mit Füßen und stieß dabei heilige und gemeine Worte durcheinander aus. Bedenklicher noch war seine Verwerfung der Kindertaufe; ein Anhänger erklärte sie sogar für Sünde. Der Stadtrat erschrak über diese Neuerungen, selbst Melanchthon, früher Rothmanns Freund, warnte ihn von Wittenberg aus. Umsonst versuchte der Marburger Professor Hermann von dem Busche, ihn und seine Anhänger umzustimmen. Der Stadtrat nötigte dem Fanatiker das Versprechen ab, von seinen Neuerungen zu schweigen, aber insgeheim verbreitete er sie doch. Als selbst die Schließung der Kirchen nichts half, dachte der Stadtrat an Rothmanns Ausweisung; aber nun kam es zu einem furchtbaren Volksaufstand. Noch einmal brachte van der Wyf einen Vergleich zu gegenseitiger Duldung zustande, doch die unselige Schwärmerei der Wiedertäufer rief die politische und religiöse Gährung aufs neue hervor.

Die Sekte der Wiedertäufer (Anabaptisten) datiert eigentlich aus den ersten Zeiten des Christentums und taucht hin und wieder, politische Tendenzen unter religiösem Deckmantel verbergend, wie im 12. und 15. Jahrhundert, hervor.

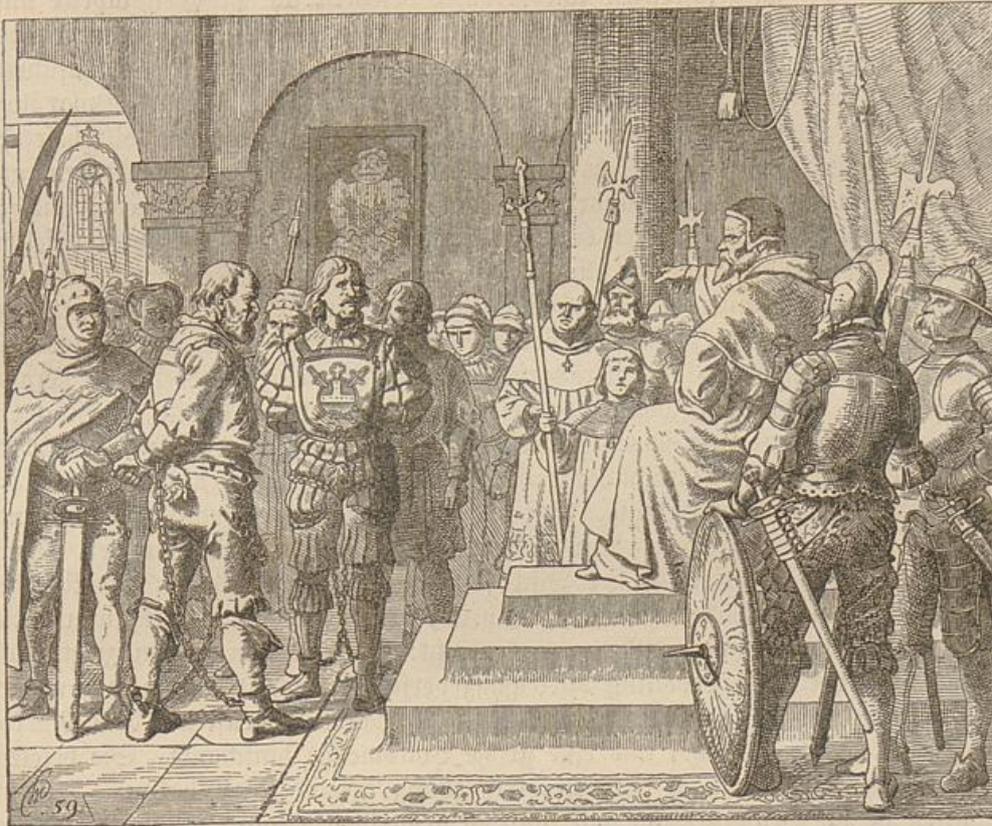
Im wesentlichen arbeitete sie auf Umsturz der bestehenden geistlichen und weltlichen Macht und Vereinigung beider Gewalten in einem Oberhaupte hinaus. Die neue Glaubensgemeinde sollte in völliger Gütergemeinschaft leben. Es waren Schüler des Bauernaufhebers Thomas Münzer, die besonders in den Niederlanden die Wiedertaufe Erwachsener predigten und übten. Von dort vertrieben, sandte Johann Matthiesen, ein Bäcker aus Harlem, zwei Gehülfen nach Münster zur Gründung einer Wiedertäufergemeinde. Diese fanden durch Rothmann und Knipperdolling eifrige Unterstützung. Die Maßregeln des Stadtrats blieben machtlos, ja die Gährung ward noch bedenklicher, als zwei neue Abgesandte der Wiedertäufer aus den Niederlanden nach Münster kamen: Johann Bochelsjohn aus Leiden, gewöhnlich Johann von Leiden genannt, und Gerhard tom Kloster. Der erstere, 25 Jahre alt, von einnehmendem Außern, sollte bald die Hauptrolle in dem Drama der Wiedertäufer spielen. Anfangs zum Schneiderhandwerk bestimmt, hatte er dann mit Kaufleuten weite Reisen gemacht und sich schließlich als Schenkwirt in Leiden etabliert. Als der Prophet Matthiesen Münster für das Zion des neuen Gottesreichs erklärt hatte, griff dort der Taumel immer mehr um sich. Wie besessen rannten zuerst der Prediger Rolle, dann Knipperdolling und Johann von Leiden barhäuptig und die verzückten Blicke gen Himmel richtend, unter Geschrei die Straßen entlang: „Thuet Buße, denn der Tag des Herrn ist da!“ (1534). Bald ward der Wahnsinn allgemein, besonders erfaßte er die Weiber. Man glaubte Christus mit der Siegesfahne vom Himmel herniedersfahren zu sehen, sein tausendjähriges Friedensreich zu stiften (sogenannter Chiliaismus); Engel mit Schwertern bedrohten die Ungläubigen u. s. w. Dadurch angefeuert, besetzten 500 Wiedertäufer das Rathaus, den Lambertiturm und sperren den Marktplatz mit Bänken und Beichtstühlen der Lambertikirche. Der Stadtrat scharte die Treugebliebenen in dem Überwasser-Kirchspiele zusammen, ließ die Domtürme besetzen, die Brücken über die Aa, außer der zum Spiegelturme führenden, abwerfen, und Kanonen auffahren. Auch gelang es ihm, einige Häupter der Wiedertäufer gefangen zu nehmen und Boten an den in Rheine weilenden Bischof sowie an den Drost des Amtes Wolbeck, Heinrich von Merveldt, abzufertigen. Ein Tag verging unter gegenseitigen Beschimpfungen; dabei ward Knipperdolling gefangen. Als Hilfe vom Drost nahe und sich die Nachricht verbreitete, auch der Bischof rücke mit Heeresmacht heran, ward ein Vergleich auf Betreiben des verräterischen, übergegangenen Bürgermeisters Thylbeck geschlossen, und der Drost zog unter Thränen ab. Als dies der Bischof hörte, kehrte auch er auf halbem Wege um. Die Folgen zeigten sich bald. Wahnsinnige, schamlose Weiber durchrannten schon drei Tage später gleich Megären die Stadt und predigten die Wiedertaufe. Bei der neuen Ratswahl ward Knipperdolling und ein anderer Wiedertäufer zu Bürgermeistern gewählt. Diese setzten den Beschluß durch, alle Nicht-Wiedertäufer zu vertreiben. Mit barbarischer Härte ward dies mitten im Winter (26. Februar) bei schneidender Kälte durchgesetzt. Viele wurden selbst der Kleider beraubt, der Ungunst der Witterung preisgegeben. Der Chronikenschreiber Kerffenbroick, der den Jammer als Knabe miterlebt, macht davon eine herzerreißende Schilderung. Darauf erfolgte die Bilderstürmerei gegen Kirchen und Klöster. Inzwischen machten der Fürstbischof sowie benachbarte Fürsten, z. B. der Kurfürst von Köln, der Herzog von Kleve, der Landgraf von Hessen u. a., bedrohliche Rüstungen.

Dagegen ließ Knipperdolling die Befestigungen instandsetzen und so die Stadt auf die Belagerung vorbereiten. Das größte Ansehen genoß damals der Prophet Joh. Matthiesen, welcher alle bewegliche Habe der Ausgewanderten als Gemeingut in bestimmte Häuser bringen ließ. Einen Unzufriedenen stieß er eigenhändig nieder, worauf Johann von Leiden mit seinem Anhange einen Lobgesang anstimmte. Der Ruf des großen Propheten lockte Fanatiker von Holland und Friesland an, aber viele verunglückten auf der Zuydersee. Das Gebaren der Wiedertäufer nach schon erfolgter Zernierung der Stadt überstieg alle Begriffe. Den Karfreitag entweiheten sie mit Orgeln und trieben mit allem Heiligen Hohn und Spott. Matthiesen fiel zwar bei einem Ausfalle, aber in seinem Nachfolger, Johann von Leiden, erstand noch ein größerer Fanatiker. Knipperdolling und der neue Prophet überboten sich an tollen Verheißungen; als ersterer erklärte, es sei ihm geoffenbart worden, daß alles Hochstehende erniedrigt werden müßte und er demgemäß die Turmspitzen abtragen ließ, erwiderte Johann von Leiden: insolgedessen müsse auch dem Bürgermeister das niedrigste Amt übertragen werden, nämlich das des Scharfrichters. Seltsamerweise ließ sich Knipperdolling dies gefallen. Johann von Leiden suchte sich jetzt durch raffinierte Mittel der höchsten Gewalt zu bemächtigen. Er heuchelte Verzückungen, Ohnmachten, plötzliche Verstummung und that dann nach drei Tagen „Gottes Willen“ kund. Demgemäß ward der Stadtrat aufgelöst und ein Kolleg von zwölf seiner Anhänger, „die Ältesten der zwölf Stämme Israels“, gewählt. Diese ahndeten jedes „Verbrechen“ mit der Todesstrafe. Ihr Übermut wuchs, nachdem sie einen schlecht geleiteten Sturm auf die Stadt abgeschlagen hatten.

Nun setzte „der König des neuen Israel“ seinen Tollheiten die Krone mit der Einführung der Vielweiberei und Weibergemeinschaft auf; er selbst ging mit dem „lößlichen“ Beispiel voran und nahm zuerst drei Weiber, darunter die schöne Divara, die Witwe des gefallenen Matthiesen. Dann ließ er sich durch einen neuen Propheten, Johann Dufentschur, feierlichst zum Könige salben und bezog die Kurie des Domkellners Melchior von Büren. Er umgab sich mit einem förmlichen Hofstaate, zu dem er die zwölf Ältesten und viele seiner Anhänger heranzog. Knipperdolling ward zum Statthalter, Rothmann zum Hofprediger, Tylbeck zum Hofmarschall, Heinrich Krechting zum Kanzler ernannt. Ja er ließ auch eigne Münzen schlagen. In phantastischem Schmucke zog der neue Monarch, „der König des ganzen Erdkreises“, von 28 Trabanten begleitet, durch die Straßen; sein Wappen war eine von zwei Schwertern durchstochene Weltkugel. Außer seinen drei Weibern nahm er noch 17 der schönsten Mädchen zu sich und richtete einen förmlichen Harem unter Divaras Vorstz ein. Dreimal in der Woche sprach er, mit einem glänzenden Gefolge umgeben, von einem prächtigen Throne auf dem Markte Gericht. Mit der Weibergemeinschaft riß die größte Sittenlosigkeit ein, doch der Despot wußte jede Empörung zu unterdrücken. Aber auch noch andre Auswüchse zeugte der Fanatismus. Eine junge schöne Holländerin, Hilla Feikens, faßte den Entschluß, den die Stadt belagernden Bischof, wie Judith in der Bibel den Holofernes, zu ermorden; doch ihre Absicht ward verraten und sie ward zu Bevergern hingerichtet. Mehrere Stürme der Belagerer wurden durch die fanatische Wut der Wiedertäufer unter lebhafter Beteiligung rasender Weiber abgeschlagen. Dadurch wuchs diesen der Mut, und am 12. Oktober feierten sie auf dem Domplage (der „Burg Zion“),

an langen Tischen ein großes Fest, das „gemeinschaftliche Abendmahl“. Man sandte 27 sogenannte Apostel vor die Thore, um zur Hilfe für „das himmlische Reich“ aufzufordern, doch sie wurden alle gefangen. Der Fürstbischof und der Landgraf von Hessen setzten es endlich auf einem Reichstage der vereinigten Stände des kurrheinischen, oberrheinischen und niederrheinisch-westfälischen Kreises zu Koblenz (13. Dezember 1534) durch, daß ein Reichsheer unter Grafen Wyrich von Daun vor Münster rückte, dem Unfuge ein Ende zu machen.

Zuerst versuchte man es auf gütlichem Wege, aber umsonst. Zwar wuchs die Hungersnot im Innern von Tag zu Tag, doch der „König des neuen Israel“ versprach baldigen himmlischen Beistand und fuhr fort zu schwelgen.



Die gefangenen Wiedertäufer in Münster. Nach W. Camphausen.

Als bis Ostern die verheißene Hilfe nicht kam, schloß er sich, angeblich krank, sechs Tage ein, erschien dann heiteren Gesichts auf dem Markte, und verkündete, der himmlische Vater habe auf ihn die Sündenlast des Volks gelegt, sie wären jetzt innerlich erlöst, die Hilfe von außen werde auch bald kommen. Das Elend stieg, und 900 Menschen wurden aus der Stadt gelassen, die, anfangs von den Bischöflichen zurückgewiesen, zum Teil jammervoll umkamen. Doch der König setzte seine Orgien fort, und wo jemand murrte oder verdächtig schien, ließ er ihn enthaupten. Eine seiner Frauen, Elisabeth Wandscherer, bat, angeekelt von dem ruchlosen Treiben, um Entlassung. Da schlug ihr Johann von Leiden wütend eigenhändig auf offenem Marktplatze das Haupt ab und mit dem Hymnus: „Ehre sei Gott in der Höhe!“ führte er um die Leiche mit seinen übrigen

Rebweibern die scheußlichsten Tänze auf. Anfangs Juni war schon die Not so groß, daß die verwilderten Menschen vor den ekelhaftesten Nahrungsmitteln nicht zurückschauderten, ja u. a. eine Mutter ihre neugeborenen Drillinge verzehrte. Hohlhängige Gespenster schlichen umher, doch der König feierte mit seinen Weibern die tollsten Bacchanalien. Mit Hohn und Spott wurde Dauns Aufforderung zur Übergabe abgewiesen. Da fiel die Stadt durch Verrat. Ein gewesener Wiedertäufer, Langenstrat, der in Münster ortskundig war, erbot sich dem Bischof, eine mutige Schar zur Übrumpelung der Stadt an die günstigste Stelle zu führen. Man erstürmte die Kreuzschanze in einer Gewitternacht, mezelte die Wachen nieder, drang bis zur Domkirche vor und bemächtigte sich der dortigen Geschütze. Die aufgeschreckten Wiedertäufer besetzten die Michaeliskapelle und den Zugang zum Domplatze und wehrten sich verzweifelt. Sie drängten die Eingedrungenen zurück und hätten sie hinausgeschlagen, wenn nicht ihr Anführer Wilken-Stedink ihnen eine Schar in den Rücken gesandt hätte. Trotzdem war ihre Lage mißlich, da man die Thore der Karlschanze verschloß und die Wälle besetzte.

Es gelang der mutigen Schar jedoch, ihre Siegeszeichen auf den Wällen aufzupflanzen und den Ihrigen dadurch ein Signal von dem Gelingen ihres Plans zu geben. Die Belagerer begannen einen allgemeinen Sturm, und trotz verzweifelter Gegenwehr drang das Heer von allen Seiten ein. Alle Klöster, Keller und Schlupfwinkel wurden durchsucht und die Gefundenen von den wütenden Soldaten in die Ritzen ihrer Kameraden gestürzt. Vier Wiedertäufer wehrten sich vom Lambertiturm wie Rasende, bis drei herabgeschossen wurden, einer aber wurde herabgeschleudert. Der König Johann von Leiden hatte sich auf das Agidithor geflüchtet, wo er durch Verrat trotz seines Zurufs, „sie sollten sich an dem Gesalbten des Herrn, dem Könige Sions, nicht vergreifen“, gefangen ward. Ebenso erwischte man seinen Geheimschreiber Kreckting. Erst nach drei Tagen ward auch Knipperdolling aus seinem Versteck gezogen. Nur Rothmann blieb spurlos verschwunden. Nach fast achttägigem Morden zog der Bischof in die verödete Stadt ein und ließ an den Schuldigen die Todesstrafe vollziehen. Nur für die drei Häufelführer hatte man eine ganz besondere Marter ausgedacht: Johann von Leiden zeigte sich reumütig, aber Knipperdolling blieb ganz verstockt; auch Kreckting war wenig zugänglich. Am 22. Januar 1536 bestiegen sie das Blutgerüst auf dem Marktplatze, auf das der Bischof und eine große Volksmenge hinschaute. Sie beteten und versicherten, nur nach göttlicher Eingebung gehandelt zu haben. Darauf zwickten sie die Henkerknechte mit glühend gemachten Zangen. Anfangs ertrug Johann von Leiden die Qualen mit großer Standhaftigkeit, zuletzt aber schrie er laut auf; Knipperdolling versuchte sich am Halsseisen die Kehle einzustoßen. Zuletzt rief der König: „Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist!“ Dann ward ihm die Zunge ausgerissen. Knipperdollings letzte Worte waren: „Gott sei mir armen Sünder gnädig!“ Ihre Leichname sollen mit Honig bestrichen und an den Haaren in Käfigen aufgehängt worden sein, die man an der Südseite des Lambertitums als Warnungszeichen in die Höhe zog. Raubvögel und der Zahn der Zeit haben die Leichen verzehrt, doch die Käfige blieben hängen; ebenso hat man die Marterinstrumente im Rathause verwahrt. Dies war das Ende des blutigen Dramas der Wiedertäufer, das einem großen Komponisten, Meyerbeer, den Stoff zu einer Oper, und einem genialen Dichter, Robert Hamerling, den Stoff zu einem Epos: „Der König von Sion“, bot.